

Geboren 1961 in Feldbach/Steiermark — Studium an der Hochschule Mozarteum Salzburg — Lebt in Wien

: Kreisrunde Formen, die an Tondi, Mandalas, aber auch vexierbildhaft an Tunnel und gleichzeitig an Lichtkegel erinnern, deren changierende Farben je nach Standort des Betrachters sich verändern, deren Oberflächenstrukturen entweder spiralförmige Sogwirkung ausstrahlen oder konvexartig schillernd ihre Materialität verunklären, ziehen den Betrachter an. Zentralformen nennt Robert Schaberl seine Arbeiten, die zunächst die sinnliche Wahrnehmung ansprechen, um dann von einer analytischen Reflexion dieser Wahrnehmung untersucht zu werden. [...]

Elisabeth Fiedler<sup>1</sup>

: Das Bild veranlasst den Betrachter, sich ständig zu bewegen, um möglichst viele Informationen über Bildoberfläche, Material und Lichtreflexion zu bekommen. [...] Die Lichtbündelungen weisen zum Zentrum des Bildes hin und bewirken dadurch den Eindruck von streng konzentrisch gemalten Kreisen. Doch an diesem Punkt täuscht die Sinneserfahrung den Betrachter: denn was als Kreis erscheint, ist in Wirklichkeit ein Oval. Der Mittelpunkt der gedachten Kreisform liegt nicht im geometrischen Zentrum, sondern außerhalb – im optischen Zentrum.

Robert Schaberl

: Malerei und Licht sind Medium und Ziel seiner künstlerischen Arbeit. Sowohl auf Leinwand als auch hinter Glas entstehen Robert Schaberls konzentrische Zentralformen in einem Prozess der meditativ-zirkulierenden Schichtung von durchscheinenden Farblasuren. Besonders in seinen Hinterglasarbeiten ist der Einsatz von Iridin- oder Perlglanz-Pigmenten von entscheidender Bedeutung für die kontinuierliche Verwandlung der Bilderscheinung. Durch das

Zusammenspiel von Transparenz, Lichtbrechung und Mehrfachreflexionen erzeugen sie vielfältige, winkelabhängig changierende Farbeindrücke und ein chromatisches Leuchten von immateriellem Glanz. Farbwerte und Duktus scheinen sich in den Dienst einer reinen Malerei des Lichts zu stellen. Schillernde Silberweiß-, Interferenz-, Gold- und Perlmutteffekte verführen und bannen den Blick des Betrachters. Er sieht sein Sehvermögen gefordert, denn die Wahrnehmung von Tiefenillusion, Licht und Farbe erlangt keinen endgültigen Zustand.

Stefanie Dathe

: Der Raum als Windkanal, die Farbe als Explosivgeschosß und die Zeit der Bildbetrachtung als Schlüssel zum Verständnis der gemalten Geschwindigkeit. Die Zentralformen von Robert Schaberl sind in ihrer Faszination existentielle Grunderfahrung und Bedrohung zugleich. Durchatmen und hinschauen oder abwenden heißt die Alternative; so scheint es. Der Raum ist eine Art leerer Aggregatzustand, der vom Betrachter durch den Prozess einer aktiven Anschauung zu füllen ist. [...]

Harald Krämer<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Elisabeth Fiedler: Die Verunklärun von Wahrnehmung. Zu den Zentralformen von Robert Schaberl, in: Elisabeth Fiedler (Hg.): Robert Schaberl ... von Licht und Farbe, Ausstellungskatalog Neue Galerie Graz 2004.

<sup>2</sup> [www.robert-schaberl.com](http://www.robert-schaberl.com)

Geboren 1943 in Aarau — Studium an der Kunstgewerbeschule Zürich und Lehrauftrag an der ETH Zürich — Lebt in Birrwil/Schweiz

: Konsequenter befasst sich Hugo Suter mit den Voraussetzungen und der Konditionierung unserer Seherfahrung, mit Sein und Schein, Wirklichkeit und Trugbild. Immer wieder arbeitet er in und mit Glas, jenem amorphen, weder festen noch flüssigen Werkstoff, der sich vor allem durch seine optischen Eigenschaften als künstlerisches Studienobjekt und Experimentierfeld für die vielschichtige Erprobung von Bildwahrnehmungen eignet.

Hugo Suters Werkserie mit dem Titel Malerei darf als beispielhaft für seine Auseinandersetzung mit dem Widerspruch von Anwesenheit und Erscheinung betrachtet werden. Zugleich hinterfragt sie mit leiser Ironie die Relevanz der romantisierenden Unschärfe, die seit dem Ende des 20. Jahrhunderts zu einem beliebten Stilmittel der fotografischen Bildrhetorik geworden ist.

Hinter geätztem Glas versammelt Hugo Suter in aufwändig komponierten und sorgsam abgestimmten Objektmontagen die unterschiedlichsten Alltagsgegenstände und Fundstücke. Durch die Mattscheibe betrachtet generieren sie den Eindruck malerischer Bildmotive, die den klassischen Gattungen Stilleben, Figur und Landschaft folgen. Mit ihrer Semitransparenz fungiert die Scheibe als optischer Katalysator, um die verdichtete Anhäu-

fung, vielschichtige Detailfülle und differenzierte Größenabstimmung der Hintergrundmaterialien in ein ungeschieden einheitliches Bild zu überführen. Der Blick durch die Mattscheibe lässt die Konturen der profanen Dingwelt verschwimmen und verwandelt sie in Farb- und Lichtpunkte, aus denen unsere Seherfahrung eine neue, vergleichsweise impressionistische Bilderscheinung formt. Die Methode der Bilderzeugung wird für die Betrachtenden einseh- und nachvollziehbar. Ein größerer Kontrast zwischen dem Erscheinungshaften als Bildwirklichkeit und der rücksichtigen Materialansammlung als Realität ist kaum denkbar.

Stefanie Dathe

: Sehen bedeutet immer, mehr zu sehen, als man sieht, weil Sehen das Ergebnis komplexer Konstruktionen und Interpretationsprozesse ist.

Hugo Suter